

Georg Christoph Tholen

Stichwort: Kulturspeicher im medialen Wandel (2004)

Mit der Digitalisierung vormaliger analoger Medien der Speicherung und Übertragung von Daten (Bilder, Texte, Töne) wird nicht nur die medientechnische und ökonomische Frage der Auswahl der zu speichernden Datenmengen von Kulturgütern (von der Photographie bis zur zeitgenössischen Performance-Kunst) virulent. Vielmehr ist in kulturwissenschaftlicher und medientheoretischer Perspektive die systematische Frage nach dem Unterschied zwischen individuellem, kollektiven und historischen Gedächtnis in den Vordergrund gerückt.

Das kollektive Gedächtnis einer Gesellschaft bzw. ihre kultur- und bildungspolitischen Entscheidungsträger selektieren – mehr oder weniger bewusst – sowohl Quantität wie Qualität der zu überliefernden „Daten“. Diese Vorentscheidungen bestimmen wiederum Form und Inhalt der Medien der konservatorischen Erhaltung, aber auch Überlieferungsstile und Darstellungsformen.

Erst eine medientheoretische und wissenschaftshistorische Bestimmung des „*Archiv*“-*Begriffs* selber, der das Wechselspiel von Vergessen und Erinnern innerhalb des kulturellen Gedächtnisses einbezieht und so erst die normativen Vorgaben dessen diskutieren kann, was als für die kulturelle Überlieferung erhaltenswert gilt, vermag Kriterien der Auswahl und der Art und Weise der zu speichernden Datenmengen sowie ihrer Zugänglichkeit (verteilte digitale Netzwerke u.a.) zu bestimmen. Ungeklärt ist insbesondere angesichts der kurzfristigen Zyklen der Betriebssysteme und Plattformen, was an relevanten Beispielen medienbasierter Kulturgüter (von der Literatur und Photographie über die Videokunst, Computerspiele bis zur interaktiven Multimedia-Kunst und sog. Netzkunst) als Gedächtnis einer Epoche (Selbstbilder, Fremdbilder) erhalten werden soll.

Die zweite Frage betrifft die Frage der Zweckmässigkeit und Anschaulichkeit der durch die digitale Speicherung und Manipulation möglich gewordenen *Formen der Überlieferung* und Präsentation von multimedialen Daten (interaktive Visualisierungstechniken in zeitgenössischen Ausstellungs- und Museumsprojekten).

Forschungsdieser ist drittens auch die Grundlagenreflexion der globalisierten so genannten „virtuellen“ Erinnerungs- und Machträume (Partial-Öffentlichkeiten) und die diskursanalytische Verortung der hiermit entstehenden *transkulturellen Netzwerke der Kommunikation*, aber auch der *Wissensformen* (exemplarisch: was bedeutet die Privatisierung von Online-Datenbanken der Kunstgeschichte usw.). Welches sind die *Dispositive der Archiv-Politik*, auch auf dem Feld der ästhetisch-kulturellen Formen der Erzeugung, des Austauschs und der Verbreitung von künstlerischen und politischen Aussagen?

Untersuchungsfelder:

1. *begriffshistorische und phänomenologische Untersuchung zum Verhältnis von „Archiv“ und „Speicherung“ bzw. „Gedächtnis“ und „Erinnerung“*. Ausgehend von diesen basalen Unterscheidungen ist die Analyse der unterschiedlichen Formen und Praktiken kultureller Erinnerung, d.h. die stets ausschnitt- und lückenhafte Beziehung von Vergangenheit und Vergegenwärtigung, wiederholendem und vorstellendem (Horizonte eröffnenden) Erinnern (H. Bergson, S. Freud, E. Esposito) für alle Kulturwissenschaften grundlegend.

2. *Authentifizierung des „Archivs“*. Da Begriff und Konzept des „Archiv“ nicht nur im bibliothekarischen Sinne die Kulturtechnik des „Aufbewahrung, Sammlung und Erschließung“ bedeutet, sondern ebenso die an Medien gebundene Identitätsbildung des als authentisch normierten Wissens und Erinnerns (Buchkultur), ist eine zeitgenössische Diskursanalyse des Archivs des Aussagbaren und Zeigbaren („Archiv“ hier verstanden als Formation des Sagbaren nach M. Foucault) auf eine qualitative Einschätzung der digitalen Optionen multimedialer Datenspeicherung (Text, Ton, Bild) angewiesen: Inwiefern erweitern oder beschränken digitale Speichermedien die kulturelle Überlieferung, insbesondere die an analoge Medien gebundene Kulturgüter (Photographie, Film, Tonband, plattformgebundene Computerspiele usw.).

3. *Medienkompetenz und Kriterien der Erinnerung*. Da die in ihren Auswahl-Kriterien historisch jeweils beschränkte Struktur des Archivs auch die archivierbaren Inhalte und dessen Beziehung zur Zukunft des überlieferten Wissens prägt, also nicht einfach ‚neutral‘ ist (J. Derrida), erscheint eine an-archivalische Bestimmung des ungewohnten bzw. prekären internetbasierten Wissens (Diffusion der Autorschaft, temporäre Performanz der Datenströme, punktuelle Interaktivität und Dialogizität usw.) vordringlich. Die Bildung dieser Kriterien für die – sowohl medientechnisch wie ökonomisch – nur beschränkt mögliche Aufbewahrung und Überlieferung der wichtigsten Kulturgüter ist eine nicht nur konservatorisch zu lösende Aufgabe.